



VON BERNADETTE BAYRHAMMER

Die Presse: Vor zehn Jahren haben Sie das Bildungsvolksbegehren initiiert, das fast 400.000 Österreicher unterschrieben haben, schon lange fordern Sie für die Schule immer wieder das gleiche. Reicht es Ihnen nicht schon?

Hannes Androsch: Die Forderungen sind die gleichen, weil sie nicht umgesetzt wurden – obwohl das schon vor zehn Jahren notwendig gewesen wäre, um den Bildungsnotstand zu korrigieren und die Ungleichheit zu überwinden.

Ihre Bilanz ist ziemlich düster: Österreich sei sitzen geblieben. Fällt Ihnen gar nichts ein, was sich seitdem verbessert hat?

Tut mir leid, es hat sich nicht nur nicht verbessert, sondern es hat sich verschlechtert. Man hat etwa die abgeschaffte Ziffernbenotung wieder eingeführt und das Sitzenbleiben wieder verfügt.

Wie große Sorgen machen Ihnen die Corona-Maßnahmen?

Das ist wie in allen anderen Bereichen inkonsistent und inkonsequent, das gilt auch für die Schule, mit allen Auswirkungen für Lehrer, Schüler und Eltern. Viele Schüler sind abgeschnitten, weil sie kein ordentliches Internet haben und kein Tablet. Und die Lehrer sind auch zu 70 Prozent noch nicht im digitalen Zeitalter angekommen. Das heißt, wir sind rückständig.

Ist die Digitalisierung das Thema, das Sie im Kontext von Covid und Schule am meisten beunruhigt?

Das ist eines der Themen, weil dadurch 20 Prozent der Pflichtschüler ein Jahr aus dem Unterricht herausgefallen sind. Die haben ein Lerndefizit und einen Bildungsverlust mit langfristigen, schwerwiegenden negativen Folgen erlitten.

Welche Möglichkeiten gibt es Ihrer Meinung nach aktuell?

Kurzfristig hätte man im Lauf des vergangenen Jahres darauf vertrauen können müssen, dass jeder Schüler und auch die Lehrerschaft ein Tablet hat. Man hätte über den

Bildung nicht am Radar: „Ich bin bitter enttäuscht“

Volksbegehren. Hannes Androsch über die SPÖ, ideologische Verbohrtheit und kurzfristige Corona-Maßnahmen für die Schule.

Sommer Lüftungsgeräte anschaffen können, damit die Kinder, wenn sie doch in der Schule sind, nicht sechs Stunden lang mit Masken dasitzen müssen. Und man muss alles Sinnvolle tun, damit man die Schulen offenhält.

Was braucht die Bildung abgesehen von Corona am dringendsten? Was wäre der erste Schritt?

Frühkindliche elementarpädagogische Erziehung als Voraussetzung dafür, dass alle Kinder die deutsche Sprache alterskonform erler-

nen. Das ist die erste Nahtstelle, in Wirklichkeit Bruchstelle. Dann fangen wir in der dritten Klasse Volksschule zu trennen an, das ist die zweite. Und heraus kommt dann, dass 20 Prozent der 15-Jährigen praktisch Analphabeten sind.

Der Kindergarten wäre also einmal das Erste.

Damit beginnt es ja. Wann lernt man denn die Sprache?

Woran liegt es, dass da seit Jahren nicht viel passiert?

Daran, dass es politische und gesellschaftliche Kreise gibt, die das gar nicht wollen, weil sie in ihren kleinbürgerlichen Vorstellungen eine Spaltung der Gesellschaft wünschen. Dann gibt es Interessensvertretungen, die eine Halbtagsschule mit zwölf Wochen Ferien für richtig halten. Das ist der Hauptgrund, warum nichts weitergeht: die ideologische Verbohrtheit.

Ich nehme einmal an, dass ging jetzt in Richtung ÖVP.

Das ist nicht ganz falsch.

In Ihrem jüngsten Buch kritisieren Sie in Bezug auf die Bildung allerdings nicht nur die ÖVP. Sie schreiben auch, dass der SPÖ der Sinn für Bildungsthemen abhanden gekommen sei.

Das ist besonders schmerzlich, die Arbeiterbewegung ist als Bildungsbewegung groß geworden. Und mittlerweile ist die Bildung vom Radar gefallen und das ist betrüblich. Ich bin da bitter enttäuscht.

Dass nichts weitergeht, liegt also durchaus auch an der SPÖ.

Und es liegt auch an den Sozialpartnern, weil diese auch immer nur mit ihren eigenen, engen Interessen verflochten sind und nicht über den Tellerrand hinausblicken.

Welche Partei sehen Sie denn derzeit am ehesten als Fürsprecherin der Bildung?

Die Neos. Und bis vor kurzem auch die Grünen, aber die haben das Thema vom Radar genommen.

Die Neos als die letzte Hoffnung?

Nein, weil sie leider zu schwach sind. Es geht darum, dass die zwei größten Parteien begreifen, dass die Zukunft des Landes in einem einzigen Rohstoff liegt: in seiner Jugend und in ihrer Bildung. Und dass es nicht nur darum gehen kann, das Bestehende zu erhalten. Das ist der sichere Untergang.

Ist ein zweites Volksbegehren eigentlich ausgeschlossen?

Ja, weil die Notwendigkeiten und damit das Begehren hinreichend bekannt sind. Jetzt muss dies endlich umgesetzt werden.

AUF EINEN BLICK

Die Forderungen des Bildungsvolksbegehrens aus dem Jahr 2011, die Hannes Androsch und seine Mitstreiter Anfang dieser Woche erneuerten, waren unter anderem: verschränkte Ganztagschulen als Norm, die Abschaffung des Sitzenbleibens, differenzierte individuelle Förderung für alle Schüler, zudem Bundeskompetenz für Kindergärten, bessere Ausbildung und Entlohnung für Kindergartenpädagoginnen und flächendeckende Ganztageseinrichtungen.



Vor zehn Jahren startete der Industrielle und Ex-SPÖ-Vizekanzler Hannes Androsch das Bildungsvolksbegehren.

[Fabry]